



*Als der Sabbat vorbei war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome wohlriechende Öle. Sie wollten die Totensalbung vornehmen. Ganz früh am ersten Wochentag kamen sie zum Grab. Die Sonne ging gerade auf. Unterwegs fragten sie sich: »Wer kann uns den Stein vom Grabeingang wegrollen?« Doch als sie zum Grab aufblickten, sahen sie, dass der grosse, schwere Stein schon weggerollt war. Sie gingen in die Grabkammer hinein. Dort sahen sie einen jungen Mann. Er sass auf der rechten Seite und trug ein weisses Gewand. Die Frauen erschrecken sehr. Aber er sagte zu ihnen: »Ihr braucht nicht zu erschrecken! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, der gekreuzigt wurde. Gott hat ihn von den Toten auferweckt, er ist nicht hier. Seht: Hier ist die Stelle, wo sie ihn hingelegt hatten. Macht euch auf! Sagt seinen Jüngern, besonders Petrus: Jesus geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.« Da flohen die Frauen aus dem Grab und liefen davon. Sie zitterten vor Angst und sagten niemandem etwas, so sehr fürchteten sie sich.*

Liebe Gemeinde, es war einmal ein kleiner Junge, der wohnte mit seiner Familie in einem grossen Haus. Eines Tages entdeckte er oben unterm Dach eine Tür. Leider konnte er sie nicht öffnen – die Türklinke war so weit oben, dass er nicht herankam.

«Mama, was ist hinter der Tür oben unterm Dach?», fragte er abends beim Zu-Bett-Gehen. «Das ist eine besondere Tür», sagte seine Mutter, «dahinter wohnt der liebe Gott. Aber die Tür lässt sich nicht öffnen. Dein Grossvater hat wohl irgendwann den Schlüssel verloren.»

An diesem Abend schlief der Junge lange nicht ein. Er dachte an die geheimnisvolle Tür – und wie Gott wohl aussehen mag, der dahinter wohnt.

Jahre später – die Tür war längst vergessen und aus dem Jungen ein Teenager geworden – nahm ihn ein Freund mit zu einem Jugendtreffen in der Kirche. Die Atmosphäre gefiel ihm. Die Musik war gut und die Pfarrerin traf den richtigen Ton. Am meisten beeindruckten ihn zwei ältere Jugendliche, die von ihren Erlebnissen mit Gott erzählten. «Schade», dachte er bei sich, «dass ich so etwas nicht erlebe.

Mir fehlt wahrscheinlich der Sinn für Religion – für mich ist das wie eine verschlossene Tür.»

Als es um die Berufswahl ging, hatte er Mühe sich zu entscheiden. Jemand hatte gesagt, er müsse nach seiner Berufung forschen. Er lauschte in sein Inneres, fand aber keine Antwort. Halbherzig machte er schliesslich eine Ausbildung zum Schreiner. Er spezialisierte sich auf die Herstellung von Haustüren mit Sicherheitsschloss.

Gern hätte er eine Familie gegründet, aber dazu musste er eine Frau kennenlernen. Das fiel ihm schwer, denn er war ein eher verschlossener Typ. Bei einem Klassentreffen redete er mit einer Schulkollegin, die er mochte. Er fand aber nicht den Mut, ihr seine Zuneigung zu gestehen.

Die Jahre vergingen. Irgendwann hatte er das Geld für eine längere Weltreise beisammen. Er erkundete alle Kontinente und verbrachte manchmal Monate an einem Ort, bevor er weiterzog. Lang verweilte bei den Ureinwohnern von Papua-Neuguinea. Beeindruckt beobachtete er, wie unbekümmert sie miteinander umgingen; auch, wie inbrünstig tanzend und singend sie ihre Rituale pflegten. «Schade, dass wir Europäer so verschlossen sind», dachte er oft.

Er kehrte nachhause zurück, weil seine Mutter verstorben war. Vater musste in einem Heim untergebracht werden. Nun war es an ihm, das Elternhaus zu räumen. Als er die vielen Stufen bis unters Dach hinaufging, merkte er, dass er auch nicht mehr der Jüngste war.

Oben entdeckte er die Tür, vor der er als kleiner Junge gestanden hatte – die Tür, hinter der Gott wohnt, wie seine Mutter einst gesagt hatte. Mühelos konnte er die Klinke herunterdrücken. Und siehe da: Die Tür liess sich leicht öffnen. Er trat in einen leeren Raum mit Fenster zum Himmel. Auf dem Balken lag ein altes Liederbuch. Die Tür hatte kein Schloss – sie war schon immer offen gewesen.

Liebe Gemeinde, soweit diese Geschichte – erfunden und doch wahr. Denn bei jedem und jeder von uns gibt es im Leben Türen, die wir nie öffnen. Oft wissen wir gar nicht, dass es sie gibt. Und wenn doch, dann meinen wir nicht selten, sie seien sowieso verschlossen. Und wir probieren gar nicht erst, die Klinke zu drücken.

In meinem persönlichen Lebensentwurf zum Beispiel hatte der Gedanke, ich könnte einmal Seelsorger in einem Spital sein, keinen Platz. An dieser Tür bin ich jahrzehntelang vorbeigegangen. Es brauchte aussergewöhnliche Umstände, auch tragische Erfahrungen, die mich zu dem machten, der ich heute und hier bin. Und ich bin froh, dass ich es vor fast sieben Jahren einfach mal versucht habe. Wer weiss, an welchen Türen ich sonst vorbeigehe, ohne sie zu beachten.

Was ist Ihre verschlossene Tür? Haben Sie sie schon entdeckt?

Damals am Ostermorgen sind die Jünger von Jesus zuhause geblieben. Sie hatten sogar alle Türen verschlossen aus Angst, das gleiche Schicksal wie Jesus zu erleiden. «Es hat keinen Sinn, hinaus oder gar zum Grab von Jesus zu gehen», werden sie gesagt haben, «Jesus ist tot. Und den Stein, der vor den Eingang gewälzt worden ist, bekommen wir sowieso nicht weg. Wozu auch?» Das war realistisch, vernünftig und entsprach der Erfahrung.

Die Jüngerinnen, die Frauen, sind trotzdem losgegangen. Sie wussten es auch nicht besser. Sie hätten den Stein noch viel weniger wegwälzen können. Und vermutlich wurden sie von den Männern aufgefordert besser zurückzubleiben; mindestens aber wurden sie belächelt und bemitleidet wegen ihrer Naivität. Sie aber wollten Jesus nahe sein – selbst wenn er tot und alle Hoffnung begraben war. Gegen alle rationalen Argumente, gegen alle Erfahrung haben sie sozusagen die Klinke gedrückt. Und siehe da: Der Stein war weggewälzt. Die Tür war offen. Der Tod war nicht mehr da. Jesus war auferstanden und ging ihnen voraus. In ihrer Heimat Galiläa würde er ihnen wiederbegegnen, erfuhren sie. Das war erschreckend und beglückend zugleich. Hier begann, was die Welt verändert hat.

Ich komme auf die Geschichte zurück von dem Jungen und der Tür, hinter der Gott wohnt. Vielleicht haben Sie das mit nachvollziehen können: Wie die eine Unwahrhaftigkeit der Mutter sein ganzes Leben geprägt hat. Die verschlossene Tür, die gar nicht verschlossen war, sackte in sein geistig Unbewusstes und blieb fortan sein Lebensthema. Gerade in den Situationen, als er die Tür zur Fülle des Lebens hätte aufstossen können, blockierte ihn diese eine Lebenslüge, dieses Gefühl: Ich finde ja doch keinen Zugang. Und so blieb er ein verschlossener Mensch. Es wäre zu wünschen, dass die späte Entdeckung etwas bei ihm gelöst hat.

Es gibt bei uns allen Lügen, die wir seit unserer Kindheit mit uns herumtragen. Wer zum Beispiel gesagt bekommen hat: «Es gibt keine Wunder. Es gibt kein Geheimnis der Welt.» - wird sehr wahrscheinlich auch keine Wunder und keine Geheimnisse entdecken. Und wer Gott ausschliesst, bleibt oft jenseits der Tür zum Glauben an ihn.

Es gibt noch mehr solcher lebenslangen Prägungen: Wer als Kind von allem ferngehalten wurde, was mit Vergänglichkeit und Tod zu tun hat, wird tief erschrecken, wenn die Zeichen der Vergänglichkeit am eigenen Leib erscheinen, wenn der Tod nahekommt oder gar auf den Leib rückt.

Weiter: Wer als Kind gesagt bekommen hat, dass Menschen, die anders glauben, von Gott verstossen sind, wird wohl immer eine Spur Arroganz ihnen gegenüber in sich tragen.

Und wer verinnerlicht hat, dass es nur dieses Leben gibt und ab einem bestimmten Alter bis zum Ende nur noch eine Tür nach der anderen zuklappt, wird krampfhaft und vielleicht auch rücksichtslos nach dem greifen, was vom Leben noch zu haben ist.

Liebe Gemeinde, würden wir von Ostern, von der Auferstehung reden wie von einem historischen Ereignis, das irgendwann stattgefunden hat oder vielleicht auch nicht, dann würde das niemandem etwas nützen.

Wir aber reden von einem Ostern, einer Auferstehung, die nicht nur damals – wie auch immer – erlebt und verkündet wurde. Wir reden von einem Ostern, das heute stattfindet: Es gibt in unserem Leben eine Tür, die führt heraus aus den Prägungen, die wir seit der Kindheit in uns tragen; heraus aus den Lebenslügen, die uns blockieren. Hinter dieser Tür ist Leben, wie wir es noch nicht kennen. Dort gibt es Hoffnung, die wir noch nicht gefasst haben. Lieder, die wir noch nicht gesungen haben. Und einen Himmel, dessen Weite wir nicht einmal erahnen. Der Stein ist weggewälzt. Ein Stein fällt uns vom Herzen. Die Tür, hinter der Gott wohnt, ist immer schon offen.

Amen.